

Die Kinderwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kinderwelt

Ethik und Ethikunterricht.

(Aus dem Radiovortrag in Basel.)

Ein Flugzeug kreist über der Stadt. Wie winzige Ameisen laufen die Menschen in den engen und breiten Strassen der Stadt auf und ab. Sie scheinen von der Vogelperspektive aus gesehen wie Kinder einer grossen Familie zu sein; so richtig die Ameisen der Erde. Auch der Grössenunterschied fällt nicht besonders ins Auge. Von hoher Warte aus gesehen, sind die Menschen alle gleich. Von hoher Warte aus! Wehe, wenn man zur Tiefe kommt. Da treten die ersten Unterschiede auf. Grosse und Kleine, Blonde und Schwarze, Schöne und Missgestaltete tauchen allmählich auf. Tritt man dann erst mitten unter sie, wird der Unterschied noch grösser. Man versteht die Menschen nicht. Sie reden in verschiedenen Sprachen und Dialekten. Noch mehr! Sie denken oft grundverschieden. Und sind doch von hoher Warte aus gesehen Menschen! Was ist nun richtiger? Die Verschiedenheit und Zerrissenheit der Menschen oder ihre Einheit und Einheitlichkeit? Beides, insofern es Ausfluss der gestaltenden Natur ist. Die Natur liebt die Spielarten innerhalb derselben Klasse, aber sie liebt auch die starke Betonung des Klassencharakters. Ein Beispiel für viele. Wie bunt ist doch die Vogelwelt! Was für ein Unterschied zwischen amerikanischen Kolibris und unseren Spatzen! Und trotzdem, welche Uniformität im Wesen. Auf den ersten Blick erkennt jeder in den beiden so disparaten Lebewesen die wahre Vogelnatur. Rein äusserlich betrachtet, scheint das bei den Menschen ähnlich zu sein. Neger und Europäer, Indianer und Chinesen, wie grundverschieden in Farbe und Sprache und doch erkennt man sogleich den Menschen in ihnen. Aber leider nur rein äusserlich! Es genügt, Europäer oder auch nur Schweizer nebeneinander zu stellen und sofort wird ein durchgreifender Unterschied zu konstatieren sein. Aber kein Unterschied, der bedingt wäre durch die Verschiedenheit von Sprache und Klima, also kein durch die Natur hervorgerufener Unterschied, sondern ein durch die Menschen allmählich selbst gemachter und oft künstlich aufrecht gehaltener Unterschied. Und worin besteht dieser künstliche Unterschied, der so weit die Menschen derselben Heimat voneinander trennt? In der Art, wie man die Welt anschaut! Risum tenete . . . ! Weltanschauung, viel- oder auch nichtssagendes Wort! Gibt es nicht eine Weltanschauung? Kann ich die Welt denn anders anschauen als mit meinen Augen? Gibt es eine andere Weltbetrachtung als die eine mit unseren fünf Sinnen, die sogenannte natürliche Weltbetrachtung? Dürfen wir aus dieser natürlichen Weltbetrachtung andere Schlüsse ziehen als eben wieder nur natürliche? Muss man erschrecken, wenn in diesen ungeheuren Weltenweiten heute noch Fragen auftauchen, für die wir im Jahre 1930 noch das geflügelte Wort eines bekannten Berliner Naturforschers gebrauchen: Ignoramus et Ignorabimus! Wobei das Wort nur relativ gebraucht werden darf. Wer kann ahnen, welch ungeheure Entdeckungen das kommende Geschlecht wieder machen wird, die uns meilenweit hinein führen können in die Welt des erhabenen Schaffens und Wir-

kens der Natur? Wozu in eine Uebernatur flüchten, wenn diese unsere Welt noch voller Möglichkeiten ist? Wegen solcher hypothetischen Vermutungen raufen sich heute die Menschen, schlagen einander die Köpfe ein, spalten sich in unzählige Parteien und Sekten und letzten Endes weiss doch niemand etwas von all den übernatürlichen Dingen. Das Allerschlimmste aber ist das Bestreben der Menschen, die ethischen Forderungen auf diese vagen, übernatürlichen Thesen zu stützen. Der Ethos quillt aber aus der Natur des Menschen und ist bei allen Menschen im wesentlichen gleich, da er zu sehr naturverbunden ist. Die vornehmste Aufgabe muss es daher sein, durch den richtigen Ethosbegriff die Menschen wieder einander näher zu bringen. Diesem hohen Gedanken haben vor uns schon hervorragende Männer Zeit und Geist geopfert. Wir wollen auch nicht weiter untersuchen, aus welchen Ursachen heraus so plötzlich der Wunsch nach einem rein natürlichen Ethikunterricht entstanden ist, wir registrieren nur die Tatsache, dass in den verschiedensten Ländern die wissenschaftlichen Grundlagen zu einem Ethikunterricht gelegt worden sind und dass entweder in den Staatsschulen wie in Frankreich oder wenigstens in Privatschulen wie in Deutschland schon in der Vorkriegszeit Ethikunterricht erteilt worden ist. Der Ethikunterricht ist also keine parteipolitische oder sonst irgendwie fraktionelle Forderung, sondern einfach die aus Geschichte und Psychologie resultierende Erkenntnis, dass unserer Kinderwelt eines not tut, nämlich die Erziehung zum wahren, von allem Fanatismus freien Menschentum. Unwillkürlich wird an die alte Diogenesgeschichte erinnert, wie dieser Philosoph am hellen Tage mit einer brennenden Laterne etwas suchte und gefragt, wen er denn suche, die charakteristische Antwort gab: Menschen! Auch unserer Zeit fehlen die Menschen, erfüllt vom Gemeinschaftsgeist, von jener kosmopolitischen Einstellung, die über alle Dorkirchtürme hinweg das Allgemein-Menschliche in den Vordergrund rücken würden. Die Erziehung von heute baut entweder auf nationale oder konfessionelle Elemente auf, beide Erziehungsmethoden bilden engherzige und engstirnige Menschen. Die neue Erziehung, gestützt auf die hohen ethischen Gedanken der weisesten und erfahrensten Männer des Geisteslebens der letzten Jahrzehnte, sieht über diese kleinlichen Momente hinweg und will den eigentlichen Menschen erfassen und erziehen. Wir kommen auf die eingangs erwähnten Bilder von der Vogelperspektive zurück. So wie die Menschen von einer höheren Warte aus betrachtet, anzusehen sind, nämlich nur als die fleissigen, emsigen Ameisen dieser Erde, so will der neue Ethikunterricht die schulbesuchende Jugend bilden, wie ihn die Freigeistige Vereinigung ab Oktober in den Schulen von Zürich, Bern und Basel eingerichtet hat. Gewiss wird dieser Erziehungsunterricht eine Umlagerung im Denken der Jugend mit sich bringen, aber eine Umgestaltung nach dieser Richtung, wie es oben im Bilde angedeutet worden ist, dass nicht nur aus der Vogelperspektive, sondern auch von der Nähe aus betrachtet diese Erde das Eldorado glücklicher, zufriedener Menschen werde.

Krenn.

Vermischtes.

Kirche und Kellner.

Auf unsern Redaktionstisch kommt folgender Aufruf geflattert: «Es sind diesmal die Basler katholischen Hotel- und Restaurantangestellten, die Ihnen den bekannten und nicht immer willkommenen grünen Postcheck ins Haus schicken. Aber noch etwas dazu erhalten Sie, eine Postkarte, die Ihnen etwas Besonderes sagen möchte. Schauen Sie das Bildchen an, es zeigt ein Heim, in das zwei Emausjünger den göttlichen Gast zur Ruhe und Erquickung einladen. Ein solches Heim möchten die katholischen Basler Hotel- und Restaurantangestellten auch haben.

Vor kaum zwei Jahren ist in Basel die Aktion für diese Angestellten gegründet worden, die sich des moralischen und religiösen Elends dieser Berufsgruppe annehmen will. Gottes Segen ist nicht ausgeblieben. In allen Teilen der Schweiz haben sich Schwestersek-

tionen angeschlossen. Aber nun fehlt uns für unsere Vortragsabende, für ein stilles Lese- und Erbauungsstündchen ein freundliches Eigenheim, ein Heim, in dem die Angestellten ihre freie Zeit ohne Gefahren verbringen können, ein Heim, in dem auch stellenlose und durchreisende Angestellte billige und ungefährliche Unterkunft finden können. — Für ein solches Eigenheim möchte diese Sammlung fürs erste einen Baufonds schaffen. Darum ergeht auch an Sie heute die herzliche Bitte, mit einem kleinen oder grossen Scherflein dazu beizutragen, dass unsere im schweren und so oft gefahrvollen Hotel- und Restaurantdienst sich müde gearbeiteten Angestellten bald ein Plätzchen des Friedens und der Erholung ihr Eigen nennen dürfen.

Zum voraus herzliches Vergelt's Gott»

und Freidenkerdank für das Bekenntnis, dass man eben heute nicht mehr mit Gebet, sondern nur mehr mit grünen Postchecks arbeiten kann.

K.